

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG,
Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung: Anton Studer, bubentraum, Zürich

Umschlagabbildungen: iStock

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-0557-4

Inhalt

Vorwort	Szenen auf der Gartenbühne	6
---------	----------------------------	---

Frühling

Traubenhyazinthe	Zartes blaues Frühlingskindchen	10
Schneeglöckchen	Weiß wie der Schnee	14
Blauschwarze Holzbiene	Dicker Brummer in misslicher Lage	18
Zitronenfalter	Froststarre und Liebstaumel	22
Wuchernde Stauden	Welch ein Wucher	26
Bestäubung	Das Liebesleben der Pflanzen	30

Sommer

Schwebfliegen	Schau mir in die Augen Kleines	36
Großes Grünes Heupferd	Heupferd liebt Taglilie	40
Rote Spornblume	Die Schmetterlingsblume	44
Staudenmohn	Seidenzarter Knalleffekt in Rotorange	48
Bläulinge	Kleine himmelblaue Schmetterlinge	52
Zaunwinden	Würgeschlangen im Gartenbeet	56

Herbst

Herbstanemonen	Tanzende Blütenschalen im Herbstwind	62
Rosen	Des Sommers letzte Rosen ...	66
Disteln	Disteln und viele kleine Krabbeltiere	70
Dahlien	Blutrote Herbstblüten	74
Altweibersommer	Das Haar der Großmutter des Windes	78
Samenstände	Herbe Novemberschönheit	82

Winter

Raureif	Zaubergespinnste im Wintergarten	88
Zapfen	Zapfenstreich	92
Stinkende Nieswurz	Es wird durchgeblüht	96
Bienen	Dank an das fliegende Völkchen	100
Königskerzen	Die Kerzen des Königs	104
Gartenplanung	Ein Blumengarten aus Samentüten	108

Bild- und Textnachweis		112
------------------------	--	-----

Szenen auf der Gartenbühne

Im Garten ist es wie im richtigen Leben. Liebesgeschichten und Dramen, Komödien und Tragödien ereignen sich direkt vor unseren Augen. Mal gehören wir mit zu den Akteuren auf der Gartenbühne, mal sitzen wir als teilnehmende Beobachter fasziniert im Zuschauerraum.

Da gibt es frostharte Falter zu bestaunen und Frühblüher mit eingebauter Heizung. Kratzige Disteln beherbergen unzählige Krabbeltiere und Grüne Heupferde verlieben sich in rote Taglilien-Blüten. Das blaue Band des Frühlings weben die Traubenhyaazinthen mit ihren Tonnenblüten, und Spätzünder wie die Herbstanemonen bezaubern uns sogar noch im Winter mit ihren Wattebausch-Samenständen. Flotte Bienen, dicke Brummer und flatterhafte Falter eilen als Liebesboten zwischen sehnsüchtig geöffneten Blüten hin und her, und großäugige Schwebfliegen bezaubern uns mit ihrem Zickzackflug und Stillstand in der Luft. Dekorative Koniferenzapfen bieten zahllosen Insekten Winterschutz, und einjährige Blütenschönheiten verleiten uns zum Träumen. Die Gartenbühne erlaubt Begegnungen der anderen Art. Flora und Fauna eines artenreichen Gartens bieten unzählige Überraschungen. Man muss genau hinschauen und manchmal noch ein bisschen genauer, und plötzlich findet man das ganz Besondere, oft auch das Komische, Unerwartete, Wundersame, grazile Schönheiten, bizarre Gestalten, spektakuläre Ankömmlinge oder ulkige Gesellen. Kein Tag ist gleich wie der andere, aber jeder voller Überraschungen und immer wieder faszinierend. Ein Garten ist ein Schauspiel ohne Ende, vom Frühling bis zum Winter, selbst in einem kleinen Garten mitten in einer großen Stadt.



Selbst der strengste
Winter hat Angst vor
dem Frühling.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Traubenhyazinthe

Zartes blaues Frühlingskindchen

Die Traubenhyazinthe

Angenehmes Frühlingskindchen,

Kleines Traubenhyazinthen,

Deiner Farb und Bildung Zier

Zeiget mit Verwundrung mir

Von der bildenden Natur

Eine neue Schönheitsspur.

An des Stängels blauer Spitzen

Sieht man, wenn man billig sieht,

Deiner sonderbaren Blüt

Kleine blaue Kugeln sitzen, [...]

Konnt ich in den blauen Tiefen

Wie aus himmelblauen Höhen

Silberweiße Sternchen sehen [...]

Barthold Heinrich Brockes (1680–1747)

Wer genau hinschaut, der wird diese kleinen, weißen Sternchenränder an den kugeligen Blüten entdecken, die, wie Brockes, fortfährt, „in einer blauen Nacht [...] im Dunkeln [...] noch um desto heller funkeln“. Ich muss gestehen, dass ich noch nie nachts Traubenhyazinthen betrachtet habe, aber die gezackten, weißen Sternchenränder leuchten auch am Tag. Die ersten Traubenhyazinthen kamen in meinen Garten, als ich ihn damals im Spätherbst übernahm. Ein Nachbar begrüßte mich freundlich, betrachtete meine nackte Erde mit einem bedauernden Blick und kam kurz darauf mit einer großen, alten Emailschüssel zurück. „Da hast du was für den Anfang“, sagte er kameradschaftlich, streckte mir die Schüssel hin und verschwand.

Aus dem lehmigen Erdklumpen in der Schüssel hingen, schon etwas schlaff, grüne Blätter

Weißer Sternchenränder
leuchten an den blauen
Blütenglocken.

heraus, die aussahen wie Gras. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass im Lehm kleine Zwiebelchen steckten. Da ein ungemütlich kalter Ostwind blies, machte ich mir nicht lange Gedanken, was das wohl sein könnte oder wo dieses grasige Etwas in die Gartengestaltung einzuplanen war, sondern setzte die Zwiebelchen in kleinen Tuffs entlang des Hauptweges und basta!





Im nächsten Frühling fielen die blauen Perlblüten im sonst nur von Gründüngung und Unkraut besetzten Garten besonders auf. Sie waren die Stars auf der Gartenbühne und als einzige Blumen gleichzeitig Königinnen und Fußvolk. Mit ihren kugeligen Blüten spiegelten sie das Blau des Frühlingshimmels wider. Das blaue Band am Rand des Weges wirkte wie ein Rahmen, in dem das Bild, das später von den bunten Blumen gemalt werden sollte, noch fehlte. Ich konnte mich an den kleinen Blauen gar nicht satt sehen (es gab ja auch sonst eigentlich nichts zu sehen) und kroch auf allen Vieren, um ihren süßen Duft zu schnuppern. Doch ich war nicht die Einzige, die begeistert war von den niedlichen, tiefblauen Frühlingskindern. Es herrschte auch tierische Freude. Mit lautem Gebrumm kam eine Hummelkönigin mit noch etwas schwankendem Flug und landete auf den unteren, bereits geöffneten, tonnenförmigen Glocken der Blütentürme. Unter ihrem Gewicht neigte sich der Stängel fast bis zum Boden und schwang erst wieder in die Ausgangsstellung zurück, als die Hummel ihren Appetit auf Nektar und Pollen gestillt hatte. Es war, als hätte die ganze erwachende Insektenwelt nur auf die blauen Blumen gewartet. Mein noch kahler Garten war durch sie plötzlich voller

Strahlend weiße, glockenförmige Blütchen drängen sich zu einer dichten Traube.

Leben. Der nächste Gast war ein Großer Wollschweber. Das ulkige Pelztier sieht zum Fürchten aus mit seinem stilettartigen Saugrüssel, ist aber ganz harmlos. Wollschweber beherrschen den Standflug wie die Schwebfliegen. Sie können wie kleine Kolibris vor den Blüten schweben und ihren langen Rüssel in die Blüte senken. Auf der Nachbarblüte gesellte sich ein Tagpfauenauge dazu, das sich auch an der blauen Nektarbar bedienen wollte. Es war ein ständiges Kommen und Gehen auf den Blüten. Gehörnte und Rostrote Mauerbienen, Gemeine Pelzbienen, Honigbienen – alle wurden sie von dem Duft angezogen.

Seit diesem ersten Frühling sind mir die Blaumützen-Frühlingskinder ans Herz gewachsen. Dank ihrer Ausbreitungsfreude über Samen und Tochterzwiebeln weben sich blaue Muscari-Bänder durch Schatten- und Sonnenbeete, verharren unter Sträuchern und zwängen sich zwischen Plattenritzen. So ist der Tisch für die Insekten im Frühling immer reich und dank der langen Blütezeit auch nachhaltig gedeckt und es summt, brummt und schwirrt schon bei den ersten Sonnenstrahlen.

Das Liebesleben der Pflanzen

Gänseblümchen

*Ein Gänseblümchen liebte sehr
Ein zweites gegenüber,
Drum rief's: „Ich schicke mit 'nem Gruß
Dir eine Biene 'rüber!“*

*Da rief das andere: „Du weißt,
Ich liebe dich nicht minder,
Doch mit der Biene, das lass sein,
Sonst kriegen wir noch Kinder!“*

Heinz Erhardt (1909–1979)

Pflanzen stehen am Boden angewurzelt, sie können weder hüpfen noch springen. Und dennoch führen sie ein erstaunlich intensives Liebesleben. Sie verstehen es auf fantastische Weise, Liebesboten anzulocken und zu verführen. Hinterlist, Verrat und Bestechung sind an der Tagesordnung, um sich erfolgreich zu vermehren. Während wir die Pracht blühender Beete und den Facettenreichtum des Gartens bewundern, dient die ganze Show eigentlich nur einem ausschweifenden Treiben, das voller Wollust und Sinnlichkeit zu stecken scheint. Mit tausend Tricks nehmen die Pflanzen die Dienste Dritter zu Hilfe, um den männlichen Pollen einer Blüte zum weiblichen Teil einer anderen Blüte zu bringen. Die Pflanzen haben variantenreiche Verführungskünste entwickelt, um unzähligen Bestäubern Anreize zu liefern, sich als Liebesvermittler zu betätigen. Zuckerhaltiger Nektar und eiweißreiche Pollen scheinen einen durchschlagenden Werbeerfolg in der Insektenwelt zu haben. Die Kunst der Pflanzen besteht darin, dieses Lockmittel so einzusetzen, dass ein Blütenbesucher niemals so viel Nektar oder Pollen bekommt, wie er will, da satte Gäste nicht zur nächsten Blüte weiterfliegen. Also wird geizig portioniert und zurückgehalten.

Saugrüssel des Baumweißlings in Pausenstellung.

Die ganz faulen Pflanzen versuchen es mit Selbstbestäubung. Ihr Vorteil liegt darin, dass Generationen von Pflanzen dadurch





wie Klone gleich aussehen. Ausgesprochene Sexmuffel unter den Pflanzen verzichten auf jegliche Werbung um tierische Hilfe und vertrauen beim Pollentransport auf den Wind. Der Wind bietet jedoch wenig Garantie, dass der Pollen auch dort landet, wo er hin soll. Meist landet er vor allem in den Nasen der Pollenallergiker, die nicht zur Bestäubung beitragen. Daher müssen Windbestäuber oft ungeheure Mengen an Blütenstaub freisetzen, um einen Treffer zu erzielen.

Der überwiegende Teil der Pflanzen hat sich daher auf tierische Bestäuber eingelassen. Angelockt werden die meist fliegenden Helfer vor allem durch Farbe und Duft der Blüten. Dabei hat jede Tierart ihre Lieblingsfarben. Bienen bevorzugen Gelb, Blau, Violett und Ultraviolett, Schmetterlinge hingegen Rot, Orange, Gelb und Rosa. Fliegen stehen auf Grün, Grüngelb, Weiß und Creme und Aasfliegen lieben rotbraune und braune Blüten. Ganz erstaunlich ist, dass einige Blüten nach dem Sex die Farbe wechseln. Der Natternkopf lässt seine blauviolettten Blüten nach dem Liebesspiel in zartem Rosa welken, die Christrose verliert ihr unschuldiges Weiß und wird grün und beim Goldlack verwandelt sich das strahlende Orange in immer mehr verbleichendes Gelb.

Auch bei den Düften sind die Geschmäcker der Bestäuber unterschiedlich. Bienen, Schmetterlinge, Wespen und Fliegen werden von süßen Düften magisch angezogen, während Aasfliegen und einige Käferarten Verwesungsgeruch lieben. Das nutzt der

Ein Kreuzdornzipfelfalter besucht die Blüte der Witwenblume.

Aronstab sogar zur Freiheitsberaubung. Er lockt mit seinem üblen Geruch und der im Blüteninneren produzierten Wärme Aasfliegen

an. Abwärts gerichtete Borsten halten die Insekten in der Blüte solange gefangen, bis sie ihre Aufgabe der Befruchtung erfüllt haben, dann erst werden sie wieder in die Freiheit entlassen. Das Blütendesign einiger Ragwurzarten ist eine perfekte Fälschung der Zeichnung weiblicher Insekten, stimuliert den männlichen Sexualdrang und suggeriert eine liebestolle Partnerin. Dass sie so reingelegt werden, scheint die lüsternen Männchen nur noch mehr anzuheizen. Manchmal haben die Insekten es aber auch satt, dauernd Amors Pfeile zu transportieren. Des ganzen Theaters überdrüssige Bienen beißen dann kurzerhand seitlich ein Loch in eine Röhrenblüte und bedienen sich, ohne Liebesdienste zu leisten, am Nektar, bis sie kugelrund und vollgefressen sind.

Seidenzarter Knalleffekt in Rotorange

Alles schlummerte.
Die Luft, warm und duftgeschwängert,
War regungslos;
Ab und zu durchflog sie ein Zittern,
Wie das Zittern des Wassers,
Das vom Fall eines Zweiges berührt wird.
Man fühlte ein Sehnen,
Eine Art Durst in dieser warmen Luft.
Ich beugte mich über den Zaun:
Vor mir streckte ein wilder roter Mohn aus dichtem Gras
Seinen schlanken Stängel hervor:
Ein großer runder Tropfen nächtlichen Taus glänzte
In dunklem Schimmer auf dem Grund der geöffneten Krone [...]
Iwan S. Turgenjew (1818–1883)

Der Anblick des roten Mohns hat den russischen Schriftsteller tief beeindruckt. Wie würde er wohl erst staunen, wenn er die großen Blüten des Türkenmohns erblickt hätte! Die leuchtenden Blüten des orientalischen Mohns ziehen den Betrachter automatisch in den Bann. Ihrem aufdringlichen, koketten Charme kann keiner widerstehen. Ihre handtellergroßen Blüten schweben von Mai bis Juni über der Staudenrabatte. Am bekanntesten ist die ursprüngliche, knallig orangerote Form mit den typischen schwarzen Flecken am Grund der Blütenblätter. Zusammen mit weißen Pfingstrosen und blauem Rittersporn setzte er schon in den Bauerngärten kräftige Akzente. In der Zwischenzeit reicht das Farbenspektrum von Weiß über Rosa, Orange bis zu dunklem Rot.

Die Biene genießt ihr orientalisches Blütenparadies.

Auch in meinem Garten sollte der Staudenmohn Akzente setzen. Ich kaufte ein Exemplar, dessen Schildchen eine zartrosa





Mohnblüte zeigte, und war gespannt, als im zweiten Jahr mehrere Blütenknospen erschienen. Tischtennisballgroße, dreigeteilte Blütenknospen standen auf den drahtigen Stielen über dem rau gezähnten Laub. Eines Morgens war es dann soweit, die Naht der borstigen Knospe sprang auf und aus dem entstandenen Spalt leuchteten knallorangerote, faltige Blütenblätter hervor. Wie im Zeitraffertempo öffneten sich die Blüten weiter und sprengten die umgebenden Kelchblätter ab. Die wie zerknitterte Seide aussehenden Blütenblätter streckten sich langsam und hielten nach einiger Zeit ihre nun wie frisch gebügelt wirkenden Blütenschalen der Sonne entgegen. Der Blick ins Innere der Blumen war überwältigend. Die schwarzen Flecken auf dem Grund brachten das Orange noch mehr zum Leuchten. Der Kranz der Staubgefäße in der Mitte schillerte wie feinsten Samt in Tönen zwischen tiefem Dunkelviolett und Elfenbeinschwarz. Bis zum Mittag waren alle Blüten geöffnet und wurden wie die bizarren Hutkreationen englischer Ladys bei Pferderennen auf den Stängeln balanciert. Der Anblick faszinierte mich so, dass ich erst am nächsten Tag merkte, dass diese Blütenfarbe alles andere übertrumpfte und in Disharmonie brachte. Die benachbarten

Noch verbirgt die
Knospe ihr rotes
Geheimnis.

zartrosafarbigen Akeleiblüten senkten etwas beschämt den Kopf. Der violette Zierlauch mit den großen Blütenbällen wuchs schnell noch

ein paar Zentimeter höher, um den aufdringlichen Blüten von oben seine Verachtung zu zeigen, und die dunkelrote Pfingstrose neigte ihre ja auch stattlichen Blüten indigniert zur Seite. Selbst die hoch darüber schwebenden pinkfarbigen Blüten der Hochstammrose waren entsetzt ob der unter ihnen wohnenden Orangekonkurrenz. Zwischen all dem Weiß, Violett, Rosa, Blau und dunklem Rot wirkte der signalrote Mohn wie eine Fehlbesetzung. So leid mir das auch tat, es musste so bleiben, denn Staudenmohn kann man wegen seiner langen Pfahlwurzeln nicht verpflanzen und er kommt jedes Jahr wieder. Die einzigen, die sich an diesem Desaster nicht störten, waren die Insekten. Besonders die Bienen waren richtiggehend mohnsüchtig und wuselten durch den Pollenwald. Den Bienen ist die orangerote Farbe übrigens völlig egal, denn sie sind rotblind und sehen den für uns rot erscheinenden Mohn als schwarz und die dunklen Flecken als Ultraviolett. Deshalb passt dieser violettschwarze Mohn aus ihrer Sicht völlig harmonisch in die Farbpalette meines Gartens.

Kleine himmelblaue Schmetterlinge

Blauer Schmetterling

*Flügelt ein kleiner blauer
Falter vom Wind geweht,
Ein perlmutterner Schauer,
Glitzert, flimmert, vergeht.
So mit Augenblicksblinken,
So im Vorüberwehn
Sah ich das Glück mir winken,
Glitzern, flimmern, vergehen.*

Hermann Hesse (1877–1962)

War's der Himmelblaue Bläuling, der den Dichter zu diesen Zeilen über ein zartes, vorbeitanzendes Glück anregte? Die Familie der Bläulinge enthält zahlreiche Arten dieser oft blau schimmernden Schmetterlinge. Auch ich war glücklich, als ich im Mai den ersten Bläuling in meinem Garten entdeckte. Hatte ich doch extra ein Stück Schotterrasen angelegt. Ganz nach dem Vorbild von Insektenforscher Daniel Kuster, der mir bei einem Besuch der Schmetterlingswiesen des Goetheanums in Dornach seine Magerwiese zeigte, auf der sich Himmelblaue und Silbergrüne Bläulinge ein Stelldichein gaben und über Hopfenklee, Thymian, Wundklee, Kuhschelle, Mauerpfeffer und Karthäusernelke gaukelten. Auch Hufeisenklee war gut vertreten, dient er doch als wichtige Futterpflanze für ihre Raupen.

Wohin der kleine
Bläuling wohl fliegt?

Die zartblauen Gaukler zu beobachten, war ein so schönes Erlebnis, dass ich beschloss, diesen Schmetterlingen auch ein Habitat zu schaffen. Aber wie sollte aus einem gedüngten Gartenboden ein magerer Schotterrasen werden? Ich hatte eine Idee: Vor meinem Garten geht ein öffentlicher Weg vorbei, ein Kiesweg, und das ist der ideale Untergrund für einen Schotterrasen. Der Zaun macht neben meinem Garten eine Ecke, wo keiner vorbeiläuft. Nur Hunde benutzen diese Ecke gerne als Kotablageplatz. Ich kaufte eine speziell für Magerrasen zusammengestellte Samenmischung und streute sie aus. Auf dem Samentütchen





stand, ich müsse die Saat festwalzen. Also stampfte ich mit den Füßen darüber, bis ich dachte, das reicht. Lange tat sich im Schotter wenig. Bis zu diesem Frühling. Gelb blühten Hufeisenklee, Wundklee, Hopfenklee und Sonnenröschen. Dazwischen waren Polster von zarten Felsennelken entstanden und Teppiche der Kleinen Braunellen. Einige zierliche Zittergräser streckten ihre Halme aus und Karthäusernelken prahlten mit ihren purpurroten Blüten.

Den Hufeisenklee und die bunte Kronwicke in meinem Garten ließ mein erster Bläuling links liegen. Zielstrebig steuerte er auf die Wegecke mit der Schotterrasenmischung zu und ließ sich mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Wundklee nieder. Das samtige, intensive Blau seiner Flügel bedeckte die gelben Blüten und ich konnte die feine schwarze Randlinie erkennen mit den weißen Fransen an der Außenkante. Dann klappte er die Flügel zu und zeigte mir seine hellbraune Flügelunterseite mit den hell umrandeten schwarzen und orangefarbenen Flecken. Ich starrte unverwandt auf dieses in der Sonne schillernde Juwel und konnte kaum glauben, dass man mit der Aussaat von einigen Samen auf ein paar Quadratmetern ein so inniges Naturschauspiel

Neugieriger Bläuling auf erleben kann. Kurz darauf flog er davon. Ich einer Grasspitze.

hoffte, ihn am nächsten Tag wiederzusehen, und las am Abend alles über Bläulinge, was ich finden konnte. Ich war mir sicher, dass es ein Himmelblauer Bläuling war. Diese Art liebt Klee über alles, labt sich angeblich auch an Exkrementen und ihre Raupen verkriechen sich gerne in Ameisenhaufen, in denen sie sich als Schmarotzer aushalten lassen. Am nächsten Morgen hatte mein Liebling einen Kollegen mitgebracht, ebenfalls ein Männchen, denn nur die sind so himmelblau. Und nach einigen Tagen kam auch ein Weibchen dazu. Frau Bläuling hat braune Flügeloberseiten, die zur Mitte hin blau schimmern. Woher kamen diese Falter auf einmal? Wie hatten sie diese kleine Schotterfläche gefunden? Ich sah sie viele Tage hintereinander immer auf den gelben Kleeblüten. Ob sie wohl auch Eier ablegten? Und dann traf mich an einem Morgen fast der Schlag. Ein großer Hundehaufen lag mitten in der blühenden Pracht, und als sei dies der schönste Leckerbissen, hockten meine zwei Bläulingsmännchen genüsslich darauf und schienen ein Festmahl abzuhalten. Wie können so zarte, schöne Tiere nur einen so absurden Geschmack haben?